

zu Beginn der Ausstellung blickt man aus einem Zugfenster. Bilder aus Pasolinis Leben laufen vorbei. Man sieht seine Schulkameraden, seinen Bruder, seine Eltern etc. Am Schluß der Ausstellung sieht man einen Ausschnitt aus »Caro diario«, dem Film von Nanni Moretti von 1993. Zur ekstatischen Klavier-Improvisation von Keith Jarrett folgt man Moretti in seiner kongenialen Annäherung an Pasolini auf einer Vespa durch den Lido di Ostia, zu der Stelle, an der der Künstler am 2. November 1975 ermordet wurde. Bis heute ist ungeklärt, ob es ein politisches Attentat war oder nicht. Starb er durch den Strichjungen, der dann dafür ins Gefängnis ging?

Bei Moretti blickt man auf die Strände des Industriegebiets bei Rom: Sie sind vermüllt, staubig, trostlos. Es gibt Autos, Müllcontainer, barackenartige Häuser und einen hellblauen Himmel über grauem Sand. Moretti sucht etwas. Er schaut durch einen Gitterzaun, bis er die kleine Skulptur aus rohem Zement für Pasolini findet, neben einem von Unkraut überwucherten Fußballfeld mit verwitternden Toren. 1993 war Pasolini in Italien offenbar schon so gut wie vergessen. Auch als ich jetzt jüngere Freunde fragte, kannten viele nicht einmal seinen Namen.

Dem könnte die anregende Ausstellung »Pasolini Roma« im Berliner Gropiusbau abhelfen, zuvor war sie in Barcelona, Rom und Paris zu sehen. In sechs Abteilungen werden Pasolinis Jahre in Rom, in denen er sich zu einem der wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts entwickelte, dokumentiert. Es gibt diverse Fotos, Filminstallationen, Interviews, Stadtpläne, Drehbücher, Text- und Zeitungsausschnitte, Zeichnungen und Requisiten zu bestaunen. 1950 mußte der überzeugte Kommunist aus Casrasa im Friaul flüchten. Er wurde

Eros und Anstand

Für dich und wider dich: Eine Berliner Ausstellung zu Pier Paolo Pasolinis Leben und Arbeiten in Rom. Von Sabine Lueken



Das »göttliche Rom« blickt dich an: Ein Porträt des Künstlers von 1973

nach einem Dorffest wegen »Verführung Minderjähriger« angeklagt, verlor seine Stelle. Die PCI schloß ihn aus, weil er »moralisch nicht würdig« sei. Da war er 27 Jahre alt und arbeitete als Lehrer.

Pasolini: Poet, Marxist, bekennender Homosexueller. »Arm wie die Katzen im Kolosseum« sei er mit seiner Mutter in Rom angekommen. »Ich lebte, wie

ein zum Tod Verurteilter (...), immer mit jenen Gedanken wie eine Sache am Leib – Schande, Arbeitslosigkeit, Elend«, schrieb er über diese Zeit. Er entdeckte die freie Sexualität des Moments mit den »Ragazzi« und das für ihn »göttliche Rom« der Armen und Ausgestoßenen am Rande der Gesellschaft. »In Mailand sind die Arbeiter Proletarier«, bemerkte er, »in Rom sind sie Lumpenproletariat, weil es keine Fabriken gibt (...) Die Dritte Welt, hier in Rom beginnt sie.«

Pasolini: Romancier, Drehbuchschreiber, Filmregisseur, Katholik, Häretiker. Mit seinem ersten Roman »Ragazzi di vita« 1955 katapultierte er sich in das intellektuelle Lebens Roms. Er begann, für Fellini Drehbücher zu schreiben, knüpfte Freundschaft mit Alberto Moravia und Elsa Morante. Seine Texte lösten Skandale aus, zum Beispiel der zum Tod von Papst Pius XII., dem er nachrief: »Du wußtest genau: Sündigen heißt nicht, Böses zu tun: Das Gute nicht tun, ist Sünde (...) Es gab keinen größeren Sünder als dich.«

1961 drehte als Autodidakte »Accattone«. Zu Bernardo Bertolucci sagte er: »Wir werden es zusammen lernen«. Bertolucci war der Sohn seiner Nachbarn, den er als Regieassistenten beschäftigte. Für seinen Dokumentarfilm »Comizi d'amore« (1964) befragte er die Italiener über Sex und Liebe und fuhr dazu mit einem Fiat 1100 durch das ganze Land. Es wurden mehr als 18 Filme, der letzte war der heftig diskutierte »Salò. Die 120 Tage von Sodom« (1975). Parallel zur Ausstellung laufen Pasolinis Filme im Kino Arsenal.

Pasolini: Essayist und Kulturkritiker. Er war enttäuscht von der politischen und kulturellen Entwicklung Italiens. Von Staat und Kirche wurde er wegen seines Werks und seines Lebenswandels systematisch verfolgt und bedroht, insgesamt wurde Pasolini 32mal angeklagt. Eine riesige Wand in der Ausstellung ist bedeckt mit Zeitungsausschnitten, die über die Prozesse berichten, ein Schnepetisch symbolisiert den Vorwurf der »Verunglimpfung der Religion« in seinem Film »La Ricotta« (1963). Seine Artikel im Corriere della Sera zwischen Provokation und Konservativismus polarisierten. Er kritisierte das Fernsehen als »Instrument und Träger von Herrschaft«, den »Konsumismus«, den er als neuen Faschismus verstand, als »falsche Toleranz«, die alles, auch die sexuelle Befreiung, in ihr Gegenteil verkehrt, beklagte die Zurichtung des Menschen durch die Erfordernisse der Ökonomie. Ja, Pasolini ist brandaktuell.

Und er war sehr produktiv, weder mit den Verhältnissen noch mit sich zufrieden. »Ich habe viele Skrupel und Unzulänglichkeiten und Vorstellungen von Anstand überwinden müssen«, schrieb er 1948 an einen Freund, »doch schließlich ist es mir, wenn auch blutend und narbenbedeckt, gelungen, zu überleben und sowohl die Ziege als auch die Kohlköpfe zu retten, das heißt den Eros und den Anstand«. Die Zeilen aus seinem Gedichtband »Gramscis Asche« (1965), die er an den Revolutionär richtete, beziehen sich auch auf ihn selbst: »dieses immer für dich und wider dich sein«. ◆ bis 5.1.2015, Martin-Gropius-Bau Berlin

Nach dem großen Regen

Ein Lied unterm Mond. Von Wiglaf Droste

Nach dem großen Sommerregen
wußte ich dann wieder weshagen

ich immer noch so gerne hier bin:
Der Mond über Berlin

reißt mich immer, immer noch hin
Wenn die Nachmitternachtssonne strahlt
wie von Caspar David Friedrich gemalt

Es gibt Nächte, in denen man nackt
auf einmal fühlt und begreift,
wie das ganze Universum uns ergreift
und endlich die unendlich dummen Panzer knackt

und uns schleift und uns packt
und ergreift und uns schleift

Ja, der Mond über Berlin
reißt mich immer, immer, immer noch hin
Wenn die Nachmitternachtssonne scheint
Und man mitten im Himmel lacht oder weint

Und so wußte ich nach dem schönen Segen:
Das kann mich immer bewegen
und zieht mich still zu sich hin
Der Mond über Berlin

Dein Mund und der Mond über Berlin
Der Mond und dein Mund über Berlin
Und ein Himmel, durch den die Wolken ziehn

Der Mond über Berlin
reißt mich immer, immer noch hin
Wenn die Nachmitternachtssonne strahlt
wie von Caspar David Friedrich gemalt

Gut klarkommen

If the granddaddies are united: Die Ost-Rock-Veteranen Puhdys, City und Karat haben ein gemeinsames Album produziert. Es heißt natürlich »Rocklegenden« und erscheint am 26. September. Unter diesem Motto gibt es im Herbst auch eine gemeinsame Tour. Puhdys-Keyboarder Peter Meyer macht auf bescheidene Hausmannskost: »Wir haben ja als Ossis den Nachteil, daß wir Konkurrenz nicht so richtig gelernt haben. Deswegen kommen wir sehr gut klar«. Die drei Berliner Bands stehen zusammengerechnet seit mehr als 120 Jahren auf der Bühne – und kommen ihren Angaben zufolge gemeinsam auf mehr als 40 Millionen verkauft Tonträger. Für das gemeinsame Album hat jede Band ausgewählte Songs der Kollegen ge- covert. (dpa/jW)

Die Becherkoralle

Die Becherkoralle ist der Pilz des Jahres 2015. Das geben Pilzkundler der Deutschen Gesellschaft für Mykologie am Montag in einem Wald bei Roggenburg (Bayern) bekannt. Der Pilz wächst auf abgestorbenen Bäumen. Derzeit gebe es in vielen Wäldern noch genug Totholz, erklärten die Pilzkundler. Doch der steigende Bedarf an Holz und »aufgeräumte Wälder« könnte das Ende der Becherkoralle bedeuten. Dabei habe sie einen Vorteil: Sie sei wärmeliebend, weshalb ihr der Klimawandel zugute komme. (dpa/jW)

Spaßiger Tag

X-Beatle Paul McCartney (72) macht Werbung für einen weltweiten Veggie-Day. Hierzu hat er den Montag auserkoren und dazu fluchtig ein Liedchen aufgenommen: Für sein Video zu »Meat Free Monday« (Fleischfreier Montag) hat er sich prominenter Unterstützung versichert: Die Modellegende Twiggy (65) macht mit. In dem Lied singt McCartney, der fleischlose Montag sei ein spaßiger Tag, den es auf der ganzen Welt geben solle. Und warum sonst? Um den Klimawandel zu verlangsamen. (dpa/jW)

Unspaßiger Handel

Lebkuchen, Spekulatius und anderes Weihnachtsgebäck findet nach Angaben des Handels schon im September den Weg in viele Einkaufsbeutel. Die große Mehrheit der Menschen in Deutschland (63 Prozent) ist davon genervt. Das ergab eine Online-Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov im Auftrag der Nachrichtenagentur dpa. Demnach befürworten 31 Prozent eine gesetzliche Regelung gegen frühzeitige Weihnachtsangebote. (dpa/jW)

